Nachrichten aus der Forschung

Nina Nustede und André H. Janßen

»Der Erste Weltkrieg zur See«

Internationale wissenschaftliche Tagung, veranstaltet vom Deutschen Marinemuseum Wilhelmshaven in Kooperation mit dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam, und dem Freundeskreis der Marineschule Mürwik, Wilhelmshaven, 24. bis 26. Oktober 2014

DOI 10.1515/mgzs-2015-0008

Auf Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes und aus internationaler, vergleichender Perspektive beleuchteten 16 Referenten aus 8 Nationen die Planungen für den Krieg zur See, dessen Verlauf und vielfältige Wandlungen, aber auch den Alltag in den damaligen Marinen sowie die verschiedenen Formen der Erinnerung, und boten den rund 90 Tagungsteilnehmern die Möglichkeit zur intensiven Diskussion ihrer Ergebnisse.

Die erste Sektion unter der Leitung von *Michael Epkenhans* (Potsdam) befasste sich mit dem Wunschdenken und der Wirklichkeit im Krieg zur See und wurde mit dem Vortrag von *Werner Rahn* (Berlin) zur deutschen Seestrategie im Ersten Weltkrieg eingeleitet. Rahn verwies darauf, dass die deutsche Marineführung die Notwendigkeit einer besseren Zusammenarbeit von Über- und Unterwasserstreitkräften verkannte. Ebenso sei die Seestrategie nicht an die geografische Lage angepasst worden, sodass trotz beachtlicher Erfolge auf verschiedenen Seekriegsschauplätzen die Kaiserliche Marine und hierbei insbesondere die Hochseeflotte nicht die erwarteten Leistungen erbrachte bzw. erbringen konnte.

James Goldrick (London/Sydney) widmete sich anschließend den operativen Herausforderungen der Royal Navy. 1914 verfügte die Royal Navy über eine Schlachtflotte, die nicht nur viel größer als ihre Vorgänger, sondern auch wesentlich komplexer durch die Einführung technischer Innovationen im Kriegsschiffbau- und Kommunikationswesen geworden war. So hatte die zu diesem Zeitpunkt

Kontakt: Nina Nustede, Deutsches Marinemuseum Wilhelmshaven,
E-Mail: nustede@marinemuseum.de

André H. Janßen, Marinemuseum Wilhelmshaven, E-Mail: janssen@marinemuseum.de

stärkste Marine weltweit zeitlich sowie finanziell bedingte Probleme, ihre moderne Technik vor dem Kriegseinsatz zu erproben.

Anschließend gab *Denis Kozlov* (Moskau) einen Überblick über Aufbau und Einsatz der russischen Marine. Neben Minensperren sicherten die Baltische Flotte und die Schwarzmeerflotte Küste und Front von der Seeseite und unterstützten bei Landangriffen. Weitere wichtige Aufgaben der russischen Marine waren die Störung der gegnerischen Seeverbindungswege sowie der Schutz der eigenen Transporte und hierbei insbesondere der Import der wirtschaftlich und militärisch wichtigen Güter Erz und Kohle. Als Bilanz zog die russische Marine aus dem Ersten Weltkrieg die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit verschiedener Einsatzkräfte inklusive einer effektiven Aufklärungsunterstützung.

Jean Martinant de Preneuf (Paris/Lille) stellte Aufbau und Einsatz der französischen Marine dar. Hier hob er insbesondere die soziale Heterogenität innerhalb der Mannschaften sowie das schwierige Verhältnis der französischen Marineführung zu ihrem britischen Bündnispartner hervor.

Der zweite Tagungstag wurde mit der Sektion »Seekrieg, Völkerrecht und Technik« eröffnet, die von *Jörg Duppler* (Berlin) in Vertretung für *Burkhard Köster* (Berlin) geleitet wurde. *André Pecher* (Kiel) widmete sich in seinem Vortrag der Frage, wie sich das U-Boot binnen kürzester Zeit von einem »einfachen Tauchgerät« zu einem scheinbar höchst effektiven, offensiven Waffensystem im Seekrieg entwickeln konnte. Mit Fokus auf die Kaiserliche Marine bot er einen Überblick über die technische Entwicklung der U-Boot-Waffe, die operativen Ideen ihrer Verwendung sowie ihren Einsatz im Ersten Weltkrieg.

Christian Jentzsch (Flensburg) skizzierte vergleichend die Entwicklung der Marinefliegerkräfte der Kaiserlichen Marine und der Royal Navy. Anhand von repräsentativen Beispielen erläuterte er neben dem technischen Fortschritt zudem die taktischen, operativen und strategischen Überlegungen zum Einsatz von Seefliegern und Luftschiffen und zog abschließend Bilanz hinsichtlich der Umsetzung besagter Planungen im »Seekrieg aus der Luft«.

Im Mittelpunkt des Vortrages von *John Ferris* (Calgary) standen die britische Seeblockade gegen das Deutsche Reich sowie Großbritanniens maritimer Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte. Dabei legte Ferris die verschiedenen theoretischen Konzepte britischer Wirtschaftskriegführung dar, analysierte diese vor dem Hintergrund einer im Wandel begriffenen internationalen Rechtsprechung und ging ferner auf die Rolle der Nachrichtendienste bei der Umsetzung der Blockademaßnahmen ein.

Thean Potgieter (Pretoria) befasste sich mit den Folgen der Einsätze deutscher (Hilfs-)Kreuzer vor den Küsten des afrikanischen Kontinents. Hierbei widmete er sich insbesondere den Einsätzen des Kleinen Kreuzers SMS Königsberg sowie den Minenoperationen des Hilfskreuzers SMS Wolf vor dem Kap der Guten Hoffnung

und skizzierte die daraus resultierenden zivilen Schiffsverluste und die Bedeutung dieser Ereignisse für den späteren Aufbau südafrikanischer Marinestreitkräfte.

In der sich anschließenden Diskussion zur Sektion wurden u.a. Fragen zur Reaktion der Vereinigten Staaten auf die britische Wirtschaftskriegführung, zum Stellenwert des U-Bootes als kriegswichtiges Kampfmittel sowie zur unterschiedlichen Beurteilung der technischen Neuerungen des Seekrieges durch Führung und Basis der Kaiserlichen Marine geklärt.

Stephan Huck (Wilhelmshaven) leitete die Sektion »Der Alltag des Seekrieges«. Dieser wurde von *Nicolas Wolz* (Frankfurt a.M.) mit Blick auf das »lange Warten« der kaiserlichen Hochseeflotte beleuchtet, welche die längste Zeit des Krieges untätig in den deutschen Kriegshäfen vor Anker gelegen hatte. Wolz stellte auf der Basis von Selbstzeugnissen die Wahrnehmung des Bordlebens von Offizieren und Mannschaften einander gegenüber und zog darüber hinaus Vergleiche zur britischen Grand Fleet.

Eric Grove (Liverpool) widmete sich den Erfahrungen von Offizieren und Mannschaften der Royal Navy. Im Schwerpunkt nahm er hierbei sowohl die Organisationsstruktur als auch die Rekrutierung und Ausbildung des Personals sowie die Versorgungslage in den Blick und stellte genannte Aspekte den Verhältnissen in der kaiserlichen Hochseeflotte gegenüber.

Der Alltag in der k.u.k. Marine zwischen 1914 und 1918 stand im Mittelpunkt des Vortrags von *Christian Ortner* (Wien). Nach einem Überblick über die Strukturen und Einsätze der österreichisch-ungarischen Marinestreitkräfte skizzierte Ortner einen typischen Tagesablauf während des Kriegseinsatzes und ging auf die vergleichsweise reichhaltige Ernährung in der k.u.k. Marine ein. Des Weiteren legte er die Ursachen sozialer Spannungen dar und problematisierte die lückenhafte Quellenlage aufgrund fehlender Überlieferungen auf Mannschaftsebene.

Mit dem letzten Sektionsvortrag verschob sich der Fokus von der Alltagserfahrung des Seekrieges auf dessen Darstellung im Medium Film. Anhand verschiedener, durch Filmausschnitte illustrierter Beispiele zeichnete *Jan Kindler* (Dresden) die Verarbeitung des Krieges zur See in Verfilmungen aus der Zeit bis 1945 nach. Zudem erläuterte er die damalige Praxis der Produktion inhaltlich abweichender Fassungen für ausländische Filmmärkte unter Mitwirkung von Marineangehörigen.

Im Zentrum der Diskussion standen vor allem der Umstand der im nationalen Vergleich variierenden Verfügbarkeit von Selbstzeugnissen der Marineangehörigen – insbesondere auf Ebene der Mannschaften und der Besatzungen kleinerer Einheiten – sowie die Aussichten und Möglichkeiten der Erschließung von bisher unbekanntem Quellenmaterial.

Nach einem Grußwort von Flottillenadmiral *Carsten Stawitzki*, Kommandeur der Marineschule Mürwik, referierte *Jörg Hillmann* (Brüssel) in einem öffentlichen

Abendvortrag über die Erinnerungskultur der deutschen Marinen des 20. Jahrhunderts im Hinblick auf deren Umgang mit den Ereignissen des Ersten Weltkrieges. Hillmann zog dabei eine Linie von der Reichsmarine über die Kriegsmarine bis in die Zeit der jungen Bundesmarine. Hierbei problematisierte er das Festhalten an einer kollektiven maritimen Erinnerung, welche – nicht selten in Verklärung des Geschehenen – sowohl jeglichen Raum für ein individuelles Erinnern als auch die geschichtliche Aufarbeitung der Ereignisse lange Zeit blockiert habe. Als »herausragende Entwicklung der letzten Jahrzehnte« hob Hillmann demgegenüber die heutige, gemeinsam mit den damaligen Kriegsgegnern praktizierte Form des Gedenkens hervor, welche den Einzelnen aus dem Kollektiv erhebe und ihm nunmehr Stimme und Gesicht verleihe.

Am letzten Tagungstag stand die von Jörg Hillmann geleitete Sektion mit der Thematik der Folgen und Rezeption des Krieges zur See auf dem Programm. *Nicholas Rodger* (Oxford) thematisierte die Kultur des Seekrieges, indem er auf die Internationalität eines Sozialdarwinismus innerhalb der verschiedenen Marineführungen einging. Der Wille triumphierte dementsprechend häufig über den Verstand, die große Entscheidungsschlacht wurde in der Ideologie der Seekriegführung vieler Admiralitäten verehrt. Erst durch die Operationserfahrungen des Ersten Weltkrieges gingen einige Marineführungen und hier allen voran Großbritannien zu einer pragmatisch anstatt ideologisch durchdachten Seekriegführung über.

Paul Hapern (Tallahassee) gab einen Überblick über die Fülle von Memoiren und offiziellen Publikationen von Marinestationen. Einige der offiziellen Geschichtsschreibungen, wie etwa in Großbritannien und Deutschland, führten zu diversen Kontroversen, da diese bereits während des Krieges bzw. kurz danach begonnen wurden und die beteiligten Befehlshaber oftmals nicht nur noch am Leben waren, sondern auch noch offizielle hohe Ämter innehatten.

Zuletzt referierte *Stephan Huck* (Wilhelmshaven) über Marineehrenmale und Marinegedenkfeiern. An mehreren Beispielen, wie etwa dem Marine-Ehrenmal Laboe oder der Marine-Gedächtniskirche Christus- und Garnisonkirche in Wilhelmshaven, machte er nicht nur deutlich, dass die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg oftmals vom Gedenken des Zweiten Weltkrieges überschattet wird, sondern auch, dass Denkmäler an sich mehr über die Errichtung bzw. ihre Errichter aussagen als über diejenigen, derer gedacht werden soll. In der Diskussion wurde der Stellenwert des Marinepfarrers Friedrich Ronneberger, Initiator der Marine-Gedächtniskirche in Wilhelmshaven, innerhalb der Marine sowie der Verbleib und Inhalt seines Nachlasses erörtert. Weiterhin wurde die Rezeption des deutschen Standardwerkes »Der Krieg zur See« in Großbritannien angesprochen, welches vornehmlich in Navy-Kreisen eine weitreichende sachliche Betrachtung fand und zum Teil sogar geheimdienstlich ausgewertet wurde.